

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Erbauliche Glockengedanken, in einer Predigt, über die
Worte Pauli**

Janson, Gustav Ludwig

Oldenburg, [1751?]

VD18 13133810

[Erbauliche Glockengedanken, in einer Predigt, über die Worte Pauli]

urn:nbn:de:gbv:45:1-19808



I. N. I.

Die Gnade unsers Herrn Iesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, sey mit euch allen, Amen!

Ss ist, geliebte Freunde in Iesu! Vorrede.
der heutige Tag; ausser dem, daß er ein, zu Ehren unserm gebenedeyeten und triumphirenden Heilande geheiligter Festtag ist, für dis Mal, noch um zweierley Ursachen merkwürdig: Eines Theils, weil wir heute die Einsegnung derjenigen Kinder, unter göttlichem Beistande vornehmen wollen, welche zu Mitgenossen des Sacraments des Leibes und Blutes Iesu, mit uns aufgenommen zu werden begehren; und denn auch andern Theils, weil wir die hiesige erneuerte Kirchenglocke heute zum ersten Male, wieder bey unserm öffentlichen Gottesdienst gebraucht haben.

Ein jeglicher von diesen Umständen, ist von der Beschaffenheit, daß er vernünftig den-
A 2 kende

fende Christen, allerhand erbauliche Betrachtungen anzustellen, erwecket: Wie viel mehr werden sie dem, der sie alle zusammen nimt, Materie genug darreichen, womit er sich zur Erbauung seiner Seele, beschäftigen kan.

Knechte Gottes haben es daher jederzeit für eine Pflicht ihres Amts gehalten, durch eine nachdrückliche Vorstellung vorkommender Fälle, ihre Zuhörer, bei aller Gelegenheit aufmerksam, ihren Vortrag aber auch recht lieblich und durchdringend zu machen. Sie haben dazu nicht nur Beispiele von grossen Wundergeschichten und lauter ausserordentlichen und fremden Begebenheiten, sondern auch von Kleinigkeiten und von solchen Dingen hergenommen, welche gewöhnlich, vor jedermanns Augen sind und daher am wenigsten geachtet zu werden pflegen. Um die Menschen zu überführen, daß der Allerhöchste allenthalben gleiche gros sey, allenthalben gesucht und gefunden werden könne, und daß es die wahre Eigenschaft und Pflicht eines Kindes Gottes sey, sich durch alles, was es siehet und höret, schmecket, riechet und empfindet, zur Erkenntnis und Verehrung des Herschers Himmels und der Erden, immer näher leiten zu lassen.

Der gröste unter den Lehrern, Jesus von Nazareth, hat dieses selbst also gehalten, und seine erhabene himlische Lehren, nicht nur durchgängig, mit Gleichnissen von bekantten irdischen Dingen, gewürzet, sondern auch
bei

bei Abhandlung der wichtigsten Wahrheiten, als der Göttlichen Vorsehung und Vorsorge 2c. auch bei Einschärfung der vornehmsten Christenpflichten, als des Vertrauens, Gehorsams und der Beständigkeit, 2c. seine Zuhörer, an die Vögel des Himmels, die Blumen und das Gras des Feldes, an einen todten Sperling und ein einiges nichts geachtetes Haupthaar gewiesen. Und noch in unserm heutigen Festevangelio, darin er die ganze Pflicht des Christenthums vorträget, stellet er ein kleines unansehnliches Kind auf, um seine Rede recht begreiflich und verständlich zu machen. Matth. 6, 26. 28. Cap. 10, 29. 30.

Matth. 13, 2.

Es wil mir also auch gebühren, von den obangeführten Umständen des heutigen Tages, und von dem, wovon jedermann, als einer neuen Sache redet, Gelegenheit zu nehmen, obwohl in Einfalt und Schwachheit, doch so viel der Herr Gnade giebet, Worte zur allgemeinen Erbauung vorzutragen, und insonderheit alle versamlete alte und junge Christen dessen zu erinnern, was sie bei dem Schal, der zum ersten Male wieder geläuteten Glocke, in ihrem ganzen Leben zu bedenken haben. Der, stat des gewöhnlichen Evangelii, erwählte Text, wird dazu gute Anleitung geben, und wenn wir nur alle aufmerksam seyn wollen, diese Betrachtung, hoffentlich auch nicht ohne Frucht seyn. Wir wollen Gott darum anrufen in einem gläubigen B. U.

T e x t.

I. Corinth. Cap. 13, v. 1.

Wenn ich mit Menschen und mit Engeln redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Vortrag. Ueber diese Worte wollen wir heute Erbauliche Glockengedanken, anstellen und zwar

I. Von dem christlichen Gebrauch der Glocken und

II. Von dem, was Christen bei dem Gebrauch der Glocken zu bedenken haben?

Abhandlung.

Wenn der heilige Paulus, geliebte Freunde! in unserm Texte, die christliche Gemeinde zu Corinthus und alle Christen, zu einem lebendigen Glauben und thätigem Christenthum ermuntern und sie überführen wil, daß Schein und Worte, nicht dazu hinlänglich, sondern Herz, Mund und Werke übereinstimmend seyn müssen, wenn einer den Namen eines rechtschaffenen Christen, mit der Wahrheit führen wolle; so bedienet er sich zur Erläuterung seines Grundsatzes des Gleichnisses, von einem aus Metal verfertigtem Gefäß und einer Schelle, welche zwar die Eigenschaft

schaft haben, daß sie einen Ton oder Klang, von sich geben können, auch wann sie gerührt und geschlagen werden, helle und lieblich klingen, aber doch nur leblose Werkzeuge sind, ohne eine fremde Gewalt und Bewegung nicht den geringsten Laut von sich hören lassen und überhaupt selber keinen Nutzen von sich haben. Einer gleichen Beschaffenheit sind diejenigen Christen, die ihren Glauben im Munde und äußerlichen Geprängesetzen, Herr, Herr, sagen, aber den Willen des himmlischen Vaters nicht von Herzen vollbringen, viel von Gott und göttlichen Dingen, vom Glauben und von der Liebe schwätzen, aber von dem allen keine lebendige Ueberzeugung und Erfahrung haben, vielmehr mit den Werken beweisen, daß sie nicht wissen noch verstehen, noch es wirklich seyn, was sie sagen, und wessen sie sich rühmen, also aus solchem ihren falschen Christentum, selber gar keinen Vorteil ziehen.

So viel nun ein Christ, als ein Mensch, seinem natürlichen Wesen, Eigenschaften und Kräften nach, besser ist denn ein lebloses Geschöpf, und ein, noch so künstlich zubereitetes klingendes Gefäß, und so viel Vorzüge der Gnade, er als ein Christ, überdem noch, für allen natürlichen Menschen, voraus hat; so viel deutlicher sol er sich auch sehen und hören lassen, daß er wirklich besser sey, mehr Gaben empfangen habe, seinen Schöpfer vernünftiger preise, seinem Nächsten mehr diene, und

ihme selber mehr Nutzen schaffe, als alle übrige lebendige und leblose Dinge in der Welt. Thut er das nicht, so ist sein ganzes Christentum nur ein leerer Schal, aus einem kalten Herzen, ohne Kraft und Nachdruck, und er selber nicht besser, als ein tönend Erz und eine klingende Schelle.

Dieser kurze Begriff, von dem eigentlichen Verstande der Worte des Apostels, bahnet uns den Weg, bey der vorhin angeführten außerordentlichen Gelegenheit, über solche Worte, heute erbauliche Glockengedanken anzustellen, und zwar I. von dem christlichen Gebrauch der Glocken, etwas mit ein ander zu reden.

Eine Glocke kennet ein jeder. Es ist nemlich ein Gefäß, oder Instrument, welches durch die Kunst des Werkmeisters aus einer klingenden Materie, also verfertigt ist, daß es mittelst des Anschlagens und der angebrachten Bewegung, nach Beschaffenheit seiner Größe und gehörig abgemessenen Einrichtung, einen lauten Schal von sich geben, der in entfernete Gegenden gehöret werden kan. Und da dieselben, wann sie dauerhaft seyn, und ihren Ton, weit ausbreiten sollen, aus Erz, oder Metal bereitet werden müssen, so können wir solche, ein tönend Erz nennen, und sie uns wenigstens bey dieser Benennung vorstellen.

Zu den Zeiten des Apostels Paulus waren die eigentlich so genannten Glocken noch nicht bekannt. Die klingenden Schellen und Cymbeln aber, schon lange vorher im Gebrauch. Wie wir denn wissen, daß der Hohepriester altes Testaments, an seinem Pontifikalkleide, güldene Schellen tragen mußte, und daß man sich der Cymbeln bei der Tempelmusic bedienete. Ob diese letztere, oder ein anderes, ihnen ähnliches Instrument, nachher zur Erfindung der Glocken Gelegenheit gegeben, und ob der Apostel hierauf, oder noch ein sonstiges damals gebräuchliches klingendes Spielwerk ziele, können wir nicht sagen, ist auch zu untersuchen nicht nothwendig, noch dismal unser Vorhaben. Dieses ist indes gewis, daß wie alle andere, zum besten der menschlichen Gesellschaft erfundene Künste und Werkzeuge, nicht auf einmal aufgetommen, sondern die eine Erfindung der andern gleichsam ein Licht angezündet und die Hand geboten, daß sie immer vollkommener und nutzbarer geworden, eben so es auch mit dieser zugegangen sey. Und setzet man gemeinlich die Zeit, der völligen Erfindung der Glocken, in dem Anfang, des siebenden Jahrhunderts, nach der Geburt Christi.

2. Mos. 28.
33. f.
1. Chron. 17,
5. 42.

Wie sehen hieraus also gleich, wie die Güte Gottes allemal beschäftigt gewesen, den Verstand des Menschen, auch in natürlichen Dingen immer weiter aufzuklären, und

ihm zu lehren, auf was Weise er sich die ganze Natur, mit allen ihren Kräften und Früchten, zum Besten des menschlichen Geschlechts immer brauchbarer und diensamer machen könne. Denn da man auf ein bequemes Werkzeug bedacht war, womit dem hie und da, in einer gewissen Gegend zerstreuetem Volke, ein Zeichen, sich an einem bestimmten Orte zu versammeln, gegeben werden könnte, das alle deutlich vernehmen mögten; hat der menschliche Wisz, durch Anleitung eines höheren Lichts, in denen Glocken, ein solch Mittel erfunden und hervorgebracht. Und da allen und jeden daran gelegen, daß die Zeit des öffentlichen Gottesdienstes ihnen kund werde, hat man, nachdem christliche Gottes- oder Versammlungshäuser erbauet, auch diese Werkzeuge fürnemlich dabei angebracht und gebraucht, um sie, durch deren Schal, davon zu benachrichtigen, und dazu zusammen zu rufen. Wie es denn sehr glaublich ist, daß dieses die vornehmste Absicht, bei Erfindung der Glocken gewesen und sie hauptsächlich, von dem gottseligen Altertum, zu solchem Endzweck bestimmet worden.

Dieses geschah nun eben zu der Zeit, als sich das Pabstum schon feste gesezet hatte, daher ist kein Wunder, daß die päpstliche Klerisei, auch diese herliche Erfindung, zu ihrem heillosen Vortel, zu misbrauchen gewust. Denn wie es ihre schändliche Weise ist, alle
 Gottes

Gottesdienstliche Orter, Gefässe und Gebräuche, mit abergläubischem Greuelwesen zu besudeln; so hat sie auch mit denen Glocken es nicht besser gemacht. Man fieng nemlich balde an, dieselben zum Gebrauch bei den Kirchen mit grossen Gepränge und vielen Ceremonien einzuweihen, alles Gaukelwerk damit vorzunehmen, welches man bei der Kindertaufe nach den Römischen Ruffäzen beobachtet, sie also im Namen des allerheiligsten Gottes, und Gegenwart reicher mildtätiger Gevattern ordentlich zu tauffen und ihnen einen Namen zu geben. Damit auch das Volk hiebei nicht schwürig werden, noch den verdeckten Betrug ihrer eigennützigen Absichten merken mögte, überredete man die Einfalt, daß solche getaufte Glocken, nicht nur für allerlei Gefahr sicher und vom Donnerwetter nicht getroffen werden könnten, sondern auch, daß ihr Geläute die Kraft hätte, das Ungewitter, die Gespenster, ja den Teufel selbst, und alle böse Geister zu vertreiben.

Wie aber dieses Verfahren ein abscheulicher Misbrauch des Namens Gottes und eine offenbahre Uebertretung seiner heiligen Gebote, anbei nicht von der geringsten vorgegebenen Würkung ist, ohne daß es die armen Menschen in den finstern Aberglauben immer mehr verdüstert, und den Reichthum der Kirchen und Klöster unverantwortlicher Weise vermehret; daher auch vernünftige Päbster solches

solches

solches zum Theil nicht billigen, zum Theil es als eine nichtswürdige Thorheit verlachen: so verabscheuen Evangelische Christen, dieses destomehr im Ernst, und ob sie zwar auch die Glocken, zur Ehre Gottes, und zum Gebrauch bei seinem Dienste, fürnemlich widmen, so treiben sie doch keinen Aberglauben, noch solch ein Wesen damit, wodurch die Heiligkeit Gottes, und der wahren Religion verunehret wird, und setzen ihr Vertrauen auch nicht, auf dergleichen ohnmächtige, leblose Dinge, wenn sie den Satan oder sonst etwas böses und widerwärtiges abwenden wollen.

Solchem nach bestehet der christliche Gebrauch der Glocken darin, daß der Gemeine ein Zeichen gegeben werde, wenehr sie sich zum Hause Gottes, zum Gehör seines Worts, zum Gebet, und Dienst des Herrn, versamen sol. Wobei es unverwehrt ist, selbige auch sonst bei fröhlichen und traurigen Fällen, anzuziehen, und sonderlich zur Zeit der Noth, alle Mitglieder einer Gemeine, zur gemeinschaftlichen Hülfe, dadurch zusammen zu ruffen. Und das ist ein, dem Herrn nicht misfälliger, dem Endzweck dieser nutzbaren Erfindung gemässer, der Religion unnachtheiliger, zum erlaubten, gemeinen Besten, gereichender, christlicher Gebrauch der Glocken.

Es wäre überflüßig gewesen, alles dieses, da es zum Theil bekant genug ist, zu berühren, wenn mir nicht wieder Verhoffen zu Ohren gekommen, daß verschiedene unter uns noch in dem falschen Wahn gestanden, es müsse die hiesige erneuerte Glocke, auch vorher geweiht und getauffet seyn, bevor sie gebrauchet werden könne. Selbigen nun ihren Irrtum zu zeigen, und sie von der wahren Beschaffenheit der Sache, eines andern, so viel möglich, zu belehren, habe ich obiges anführen müssen, damit sie auch an diesem Stücke erkennen, mit welchen Greueln das Pabsttum angefüllet sey, und Gott danken, daß er uns zur gereinigten Religion gebracht hat.

Wir schreiten hierauf zu dem II. und II. Theil.
wichtigstem Theil unserer vorhabenden Betrachtung, um zu lernen, was Christen beim Gebrauch der Glocken zu bedenken haben. Und da werden sie zuorderst dessen erinnert, was sie dem Herrn unserm Gott, so wol für, als bei solchem Gebrauch schuldig sind, nemlich ihm herzlich zu danken und heilig zu dienen.

Für dem Gebrauch der Glocken sind sie also schuldig, ihm Ehre, Lob und Dank zu bringen. Denn zu geschweigen, daß das Erz, oder Metal, woraus sie mehrentheils verfertigt werden, ein recht wunderbahres Geschöpf des Höchsten ist,
welches

welches seine Allmacht, in den tiefsten Abgründen und Klüften der Berge bereitet hat; daß es ferner eine besondere Gabe Gottes ist, da er dem Menschen die Kunst gelehret, dieses aus der verborgenen Tiefe aufzusuchen, zu graben, zu schmelzen, zu reinigen, auch dergleichen und viele andere nutzbare Gefässe daraus zu machen; daß es noch weiter eine Wirkung der gütigen Vorsorge des Allmächtigen ist, da er den Menschen den bequemen Gebrauch solcher Werkzeuge überhaupt und sonderlich gewiesen hat, wie sie sich der Glocken, bei ihrem Gottesdienst und anderer Fällen vortelhaft bedienen können, stat daß sie zuvor, mit vieler Beschwerde, eigene Leute darauf halten mußten, welche von Haus zu Haus ansagten, oder man nur mit hölzernen Instrumenten ein schwaches und weniger vernehmliches Zeichen gab, wenn sich die Gemeine versammeln sollte: so ist das Glockengeläute insonderheit ein Zeichen einer freien Religionsübung und eines ungehinderten öffentlichen Gottesdienstes, an dem Orte, wo es gehöret wird. Massen wo die Christen unter Un- und Irrgläubigen wohnen, da dürfen sie sich fast durchgängig keiner Glocken bedienen, wenn sie gleich die Vergünstigung eines Privatgottesdienstes haben. Eine jegliche, der vorangeführten Gaben und Wohltaten nun ist von der Beschaffenheit, daß sie einen vernünftigen Christen zum Preise des weisen

weisen und gütigen Gebers derselben auffodert. Die letzte aber ist die grösste und vorzüglichste, welche sonderlich beim Gebrauch der Glocken in Betrachtung gezogen zu werden verdienet. Denn daß wir unsre Religion ohne Gewissenszwang und äusserlicher Bedrückung treiben dürfen, dadurch beweiset uns Gott mehr Gutes, als der tausendste Mensch einsiehet und versteht. Der Glockenklang erinnert und versichert uns desselben, so ist auch ja nichts billiger, als daß wir, so oft der Schal dieses tönenden Erzes in unsre Ohren dringet, Gott dafür ein herzliches und freudiges Lobopfer bringen, daß er uns, für vielen unsern bedrängten Religionsverwandten, in einem Lande und unter einer solchen christevangelische Obrigkeit wohnen läset, wo selbst wir mit andern Mitchristen die schönen Gottesdienste, in seinem Tempel besuchen, zu seinem Altar uns halten, die Stimme des Dankens und die Predigt von allen seinen Wundern ungehindert hören können. Ps. 26, 6. 7.

Wir müssen aber auch solchen öffentlichen Gottesdienst gebührend verrichten, als eine Hauptpflicht, die wir dem Herrn zu leisten, und derselben beim Gebrauch der Glocken uns immer von neuen zu erinnern haben. Sie werden, wie vorhin angeführet, fürnemlich angezogen, um die Stunde zur öffentlichen heiligen Versammlung, in dem Hause Gottes,
Fund

kund zu machen. Dis ist an und für sich zwar eine menschliche Erfindung und Veranstaltung. Der HErr selbst aber hat die Zeit und die Tage bestimmt, an denen er, von seinem Volke gedienet werden wil, und wir müssen den Glockenklang, der desfalls erschallet, als eine Auffoderung und Einladung Gottes betrachten, dasjenige zu beobachten, was er alsdann von uns begehret. Ein Christ bleibet daher auch hiebei nicht unempfindlich. Er höret das Geläute, und weiß, daß es ihm angehe. Er denket nach, warum solches geschiehet, und wozu er geruffen wird. Er schicket sich gebührend zum öffentlichen Gottesdienst an. Er stellet sich willig, fleißig und züchtig dazu ein. Er kommt frolockend vor dem Angesicht Gottes und betet ihm an im heiligen Schmuck. Sein Herz singet und spielt dem HErrn, sein Mund ertönet von Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, seine Seele ist ein Tempel des heiligen Geistes, sein Leib ein lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer, das ist sein vernünftiger Gottesdienst, welchen er an den Tagen des HErrn, und auch in seinem ganzen Leben, seinem Gott leistet.

Ephef. 5,
19. 20.

Röm. 12, 1.

Mit den Pflichten gegen Gott, stehen die Pflichten gegen dem Nächsten, in der genauesten Verbindung. Daher werden Christen, beim Gebrauch der Glocken, dessen ebenfalls erinnert, **was sie ihrem Nächsten schuldig**

schuldig sind. Dieses ist, was Paulus in unserm Text fürnemlich bezielet und einschärfet: nemlich eine, mit den freundlichsten und süßesten Worten verknüpfte herzlich und thätige Liebe.

Die Glocken lassen ihren Klang zum Nutzen des gemeinen Wesens, von sich hören. Man erinnert sich dabei der Zeit des Tages und aller seiner vorzunehmenden Handlungen und Geschäfte, und wenn das auch nicht wäre; so gibt eine wolverfertigte Glocke einen musikalischen Ton von sich, der lieblich ins Ohr klinget. Die Gabe der Sprache, die dem Menschen, vor allen andern unvernünftigen und leblosen Geschöpfen, vorzüglich verliehen ist, sezet ihn in dem Stand, daß er nicht nur einen vernemlichen Laut von sich geben, sondern daß er mit Menschen und mit Engelnzungen, das ist, vernünftig, begreiflich, zierlich, lieblich und einnehmend reden kan. Nützet und vergnüget nun, ein solch leblos Werkzeug, als eine Glocke ist, einem jeden, der ihren Schal höret, nach ihrem Vermögen, wie solte denn nicht ein vernünftiger Mensch, und ein lebendiger Christ, mit seiner Zunge seinem Nächsten, nach seinem weit grösserem Vermögen, vorteilhaft zu werden, und ihn mit der Rede seines Mundes, beides zu erbauen und zu ergötzen, sich bestreben? Ja zu dem Ende hat er diese

B

Gabe

Gabe empfangen, er gedenket daher auch, bei jedem Glockenklang an die Worte christlicher Lehre: Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden Gottes: eure Rede sey allezeit lieblich und mit Salz gewürzet, daß ihr wisset, wie ihr einem jeglichen antworten sollet: laffet kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig sey zu hören. Er befließiget sich dabeneben, seine Worte gegen jederman, bei aller Gelegenheit, nach diesen Regeln einzurichten, damit sie nicht anders lauten, als es Christen geziemet.

1. Pet. 4, 10.
Coloss. 4, 6.
Ephes. 4, 29.
Cap. 5, 4.

Doch die Worte wollen es nicht ausmachen; die That mus dabei seyn. Das Erz oder ein aus Metal verfertigtes Gefäß, kan nichts mehr, als tönen und klingen, es wird von ihm auch nicht mehr gefodert: aber ein vernünftiger Mensch, und ein wahrer Christ, kan mehr, als einen Ton von sich geben, mehr, als vernehmlich und lieblich reden, darum wird auch mehr von ihm gefodert: er kan gute Werke thun, darum mus er selbige auch üben. Er mus Liebe haben und beweisen gegen seinen Nächsten, nicht mit Worten allein und mit der Zunge, sondern mit der That und mit

ch, mit der Wahrheit. Er muß mit den Wer- ^{1. Job. 3, 12}
 ist- ken an den Tag legen, daß alles, was er gut-
 li- tes zu und mit demselben redet, recht aus der
 en- Fülle eines guten Herzens gehe, und daß er ^{Luc. 6, 45.}
 ma- willig und bereit sey, alle sein Vermögen,
 sey- zum allgemeinen und besonderem Besten sei-
 et, ner Mitbrüder anzuwenden. Er ist daher ^{Röm. 12, 11.}
 en- auch nicht träge, was er thun sol, sondern
 bei jedem Vorfal, solcher Pflicht eingedenk
 se- und läßet sich auch durch den Schal der Glo-
 on- cken ermuntern, der dringenden Ermanung
 da- Pauli nachzukommen: Ist bei euch Erma-
 zu- nung in Christo, ist Trost der Liebe, ist
 me- Gemeinschaft des Geistes, ist herzliche
 en- Liebe und Barmherzigkeit, so erfüllet
 mit- meine Freude, daß ihr eines Sinnes seyd,
 ges- gleiche Liebe habet, einmütig und ein-
 us- hellig seyd, nichts thut durch Zank oder
 das- eitele Ehre, sondern durch Demut, ach-
 äs- tet euch unter einander, einer den an-
 ten- dern höher, denn sich selbst, und ein-
 ert- jeglicher sehe nicht auf das seine, son- ^{1. Cor. 13, 4.}
 ah- dern auf das, was eines andern ist. Da- ^{Phil. 2, 1-4.}
 von- mit auch andere seine gute Werke sehen und
 ieb- der Klang, Ruf und Ruhm derselben sich im-
 hm- mer weiter ausbreite, daß es viele vernehmen,
 um- zum Preise Gottes und zur heiligen Nachfol-
 ebe- ge in aller Gotseligkeit und Tugend dadurch
 ch- kräftigst erwecket werden, und es von ihnen
 mit- so klingen möge, wie es ehemals von den
 und- Christen zu Thessalonich lautete: Ihr seyd
 mit- worden

worden ein Vorbild allen Gläubigen in Macedonia und Achaja, denn von euch ist auserschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonia und Achaja, sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen.

1. Thess. 1,
7. 8.

Zuletzt müssen Christen beim Gebrauch der Glocken auch noch bedenken was sie ihnen selbst schuldig sind? Nämlich Liebe haben zu sich selbst, und daher alles was ihrer wahren Glückseligkeit hinderlich ist, von sich thun, alles aber, was ihr ewiges Heil befördern kan, sorgfältig wahrnehmen und ergreifen, also lernen, wie sie sich selbst recht erkennen, durch Busse und Glauben beständig reinigen und so bereiten, damit sie am Ende bewährt erfunden und würdig geachtet werden mögen, vor dem Stul Gottes, in seinem Tempel, ihm Tag und Nacht, ewig dienen zu können.

Daß Glocken einen hellen und lieblichen Klang von sich geben, lieget zum Theil in der Beschaffenheit der Materie, daraus sie bereitet sind, zum Theil in der Kunst des Werkmeisters, und in der Kraft derer, welche sie zum Geläute in Bewegung bringen, beide aber eigentlich in der Allmacht und Güte Gottes, von dem dis alles ursprünglich herkömmt.
Christen

Christen, die über dergleichen leb- und sinlose Werkzeuge ausnemend erhaben, mit fürtrefflichen Natur- und Gnadengaben erfüllet, daß sie ein Gefäß zu Ehren des ewigen Hausvaters und zum Nutz und Dienst ihres Nächsten geworden sind, haben solches noch weniger aus und von sich selbst. Von Gottes Gnaden sind sie was sie sind. Seine 1. Cor. 15, 10. Allmacht und Liebe, hat sie ohne ihr Zuthun und Verdienst aus nichts bereitet, sie sind sein Werk geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott sie zuvor bereitet hat, daß sie darinnen wandeln sollen. Sie müssen daher nicht Ephes. 2, 10. nur fleißig angewand seyn, daß sie einen feinen Glaubens- und Liebesklang von sich hören lassen, sondern auch allezeit daran gedenken, woher und durch wessen Gnade und Kraft, sie solches zu thun im Stande seyn? Ihre natürliche Unwürdigkeit, da sie ein roher, unbereiteter Klumpen Erde waren, ihr sündlich verderbtes Wesen, darin sie vor ihrer Erleuchtung, Befehrung und Heiligung lagen, muß ihnen bei allem, was sie gutes an sich warnemen, unvergessen bleiben. Sie müssen immer wol erwegen, daß sie es nicht selber seyn die da reden und wirken, sondern daß Gottes Geist durch sie rede, sie treibe, bewege, belebe, heilige und stärke, wenn etwas gutes an ihnen ist und von ihnen hervorgebracht wird, und daß sie

B 3

diesen

diesen Schatz nur in irdischen Gefäßen ha-
 ben, auf daß die überschwengliche Kraft, so
 1. Cor. 47. sich an ihnen sehen und hören läßet, sey Got-
 tes und nicht von ihnen. Hiedurch behaup-
 ten sie die Vorzüge eines vernünftig denkens,
 überlegenden und empfindenden Wesens,
 über alle leblose und unvernünftige Kreaturen,
 also auch über das feinste Metal, und die
 lieblichst klingende Glocken, auf eine Gotz-
 gefällige und ihnen heilsame Weise, sie ge-
 langen zu einer mehr und mehr aufgeklärten
 Erkenntnis ihrer selbst, sie lernen, daß sie sich
 des empfangenen Gnadenmasses nicht über-
 heben, in dessen gebührenden Gebrauch aber
 und sorgfältiger Bewahrung, immer treuer
 werden müssen.

Wenn das Metal nicht rein, der Gus-
 nicht recht geraten, oder die Glocke einen Riß
 bekommen, so ist auch der Ton nicht helle,
 und angenehm, und die ganze Maschine unnütz
 und unbrauchbar. Und wofür sol man die-
 jenigen Christen halten, welche sich selbst zu
 allen Guten untüchtig und verwerflich ma-
 chen? Warlich, sie sind nicht einmal so gut,
 als eine Glocke, die keinen Klang, oder ih-
 ren Klang verlohren hat. Nur allein eine
 richtige Erkenntnis unser selbst, davon wir
 vorhin geredet, zeigt uns, bei einer aufmerk-
 samen Prüfung unsers inwendigen, diesen Feh-
 ler, und treibet uns zu einer wolgeordneten
 Selbst-

hat so
 St
 up
 lenz
 ns,
 en,
 die
 St
 ges
 ten
 sich
 ver
 ber
 uer

Selbstliebe an, daß wir alle Ursachen sol-
 cher Mängel aufs fleißigste heben, und alle
 Mittel zu unserer Verbesserung begierig an-
 wenden, damit wir unser Fas in Heiligung i. Ebr. 4, 4.
 und in Ehren behalten, zu der verlohrenen
 Heiligkeit, durch wahre Befehrung und Er-
 neuerung uns immer völliger herstellen, für
 aller Befleckung des Fleisches und des Geis-
 tes uns hüten, mithin die Herlichkeit und
 Glückseligkeit unsers Gnadenstandes, nach
 allem Vermögen befestigen. Der Schal der
 Glocken ist also auch wahren Christen alle-
 zeit eine Stimme zur Busse, und ein Ruf
 zur Heiligung, ohne welche niemand den v. 7.
 Herrn sehen kan. Ebr. 12, 14.

aus
 his
 le,
 nüz
 die
 zu
 na-
 ut,
 ih-
 ine
 vir
 rf-
 eh-
 en
 st-

Endlich sind die Glocken nicht nur leb-
 und sinlose, sondern auch vergängliche Ge-
 fässe, ihre innere Festigkeit mag noch so dauer-
 haft seyn, ein geringer Zufal kan sie doch
 gar leichte zerbrechen, und zulezt werden sie,
 wie alles irdische einmal aufhören zu seyn.
 Wer sich selbst erkennet, der weis auch, daß
 nichts nichtiger ist als das menschliche Leben,
 und daß nichts gewisser ist, als der Tod.
 Christen haben daher beim Gebrauch der
 Glocken, und sonderlich, wenn solche, wie
 gewöhnlich, über einen Todten geläutet wer-
 den, eine kräftige Erinnerung ihrer Sterb-
 lichkeit, und in Vergleichung mit diesen zer-
 brechlichen Werkzeugen, zugleich ein reizens-
 B 4 des

des Andenken, ihrer dereinstigen Unsterblichkeit. Beides ermuntert sie denn auch, bei jedem Glockenklang an den Tod, das zukünftige Gericht und die Ewigkeit zu gedenken, sich als bedachtsame Christen auf das alles wol vorzubereiten, ihren Wandel, so lange sie hier wallen, mit Furchten zu führen und ihre Hofnung ganz auf die Gnade unsers Herrn Jesu Christi zu setzen, damit sie mit einem ruhigen Gewissen aus der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit, hinübergehen, und nicht nur unter dem Geläute der Glocken, als ehrliche und rühmliche Christen begraben werden, sondern auch an jenem Tage den letzten Posaunenschal freudig vernehmen und frohlockend in unverweslicher Herrlichkeit von den Todten wieder auferstehen mögen.

Anwendung

Auf diese Weise können sich Christen, den Gebrauch der Glocken recht zu Nuze machen. Daß nun dergleichen Gedanken nicht unnütz, noch überflüssig, sondern vielmehr von grosser Wichtigkeit, Frucht und Segen seyn, wenn sie nur anders nicht mit Eitelkeit und Flüchtigkeit, sondern mit heiliger Bedachtsamkeit, in der Furcht des Herrn, angesetzt werden, daran wird hoffentlich keiner zweifeln. Lasset derowegen, meine Freunde! diese erbauliche Glockengedanken, wozu das heutige erste Geläute unserer erneuerten

ten

ten Kirchenglocke, uns dismal Anlas gegeben hat, auch nicht alsobald, und mit dem Ende unserer gegenwärtigen Versammlung verfliegen, sondern lasset uns solche beständig fortsetzen, sie immer wieder in unser Gedächtnis gleichsam zurückholen, und zu noch mehreren guten und heilsamen Betrachtungen aufgewecket seyn, so oft wir ihren, oder einen andern Glockenklang künftig vernehmen.

Jezo aber danket Gt, daß er alle, die mit der Verfertigung dieser Glocke sowol, als mit der Arbeit, selbige von und wieder an ihrem Ort zu bringen, beschäftigt gewesen, für aller Gefahr und Schaden, welche mit der gleichen beschwerlichen Verrichtung leichte verknüpft seyn, gnädig und mächtig bewahret hat, und alles glücklich und recht nach Wunsch von Statten gehen lassen: wie auch daß er diese Gemeine in solche gute zeitliche Umstände, bisher durch seine Güte erhalten, daß sie ein so kostbares Werk, ohne fremde Beihülfe und ohne sonderliche Beschwerde, ausführen können. Und da ihr alle an dem Gebrauch dieser Glocke, gleichen Anteil und gleichen Vorteil davon habet, so seyd auch alle gleiche willig und einig, den erforderlichen Beitrag, ohne Murren, Zank und Streit zu leisten: Ziehet das allgemeine Beste, dem Privatnutzen vor: Gedenket an das Exempel der Gemeine Israel zu Moses und Davids

3. Mos. 35,
5: 29.
1. Chron.
30, 1: 17.

9. 13. 14.

Zeiten, welche recht frölich darüber war, daß sie ihren besten Schmuck und Kostbarkeiten zur Ehre Gottes, hergeben konte, und saget aus erkeutlichem Herzen mit diesem grossen Könige: nun unser Gott wie danken dir und rühmen den Nahmen deiner Herrlichkeit, denn von dir ist alles kommen und von deiner Hand haben wir dir gegeben.

Wenn ihr künftig den Ton dieser Glocke, an den Son- Fest- Bus- und Predigttagen hören werdet, so erinnert euch des Gedekspruchs, der auf selbiger zu lesen ist, mit welchem sie bei jedem Schlag euch gleichsam zurufet:

Kirchspielsleute, Komt zusammen,
Um zu ehren Gottes Namen,
Wenn ihr mein Geläute hört!

Werdet in gehorsamer Beobachtung und Erfüllung des, eurem Gott schuldigen öffentlichen Dienstes, immer eifriger und getreuer, und machet euch, die uns von Gott verliehene theure Religions- und Gewissensfreiheit, recht freudig zu Nuße. Wann künftig diese Glocke zum Gebet angezogen wird, so lasset in allen Dingen, eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Dankagung vor Gott kund werden, und aus allen Gegenden der Gemeine,
eure

eure Seufzer vereiniget, zu seinem Throne aufsteigen, daß er den Stul unsers Königes bauen, die Obrigkeit des Landes und Orts in seinem Schuz nehmen, treue Arbeiter in seine Erndte senden, Friede im Lande, Glück und Heil zu allem Stande geben wolle. Wenn sie künftig bei traurigen und unangenehmen Unglücksfällen geläutet werden mus, so nehmet einen liebreichen Anteil an die Noth eurer Mitbrüder, freuet euch nicht nur mit den frölichen, sondern weinet auch mit den weinenden, und eilet, einem jedem mit Trost, Röm. 12, 15. Rath und Hülfe, wie ers bedarf, beizustehen. Thut dasselbe fürnemlich, mittelst eizner herzlichem und anhaltenden Fürbitte. Fasset zu dem Ende die fernern Zuschriftsworte unserer Glocke auf:

**Fälle die ich mus beklagen,
Feuer, Wasser, Krieg und Plagen,
Werden gnädig abgekehrt!**

bringet sie bei eurem täglichen Morgen- und Abendopfer, vor dem HErrn und flehet ihn kindlich an, daß er alle traurige Zufälle, als gemeine Landplagen und besondere Gerichte, von uns, unsern Kindern und Nachkommen, um seines Sohnes Jesu willen, entfernen, diese ganze wehrte Gemeine aber und alle deren Glieder, zu Gefassen seiner Gnade und seines Segens machen wolle, woran andere
ihre

ihre Lust sehen, dadurch erbauet, gestärket und erwecket werden, den ewigen König über uns und mit uns lobsingend zu erhöhen. Machet es aber auch selbst darnach, daß solches geschehen könne, und lasset euch durch den Schal unsrer Glocke immer zusammen ruffen, daß ihr allesamt gleich gesinnet und bemühet seyd, zur Ehre Gottes, zum allgemeinen und besonderen Besten des Nächsten, und zu eurem selbsteigenen zeitlichen, geistlichen und ewigen Heil.

Insonderheit mus ich noch mit euch, **meine lieben Kinder**, ein Wort reden, die ihr auf das, mit unsrer neuen Glocke gegebene Zeichen, euch heute hieher vor dem Herrn versamlet habt, um das Bekenntnis eures allerheiligsten Glaubens abzulegen und den Segen des Allmächtigen, zur Befräftigung solchen Glaubens und zur künftigen getreuen Führung eures Christentums, zu empfangen. **Erinnert euch**, dieses merkwürdigen Tages, bei dem mehrberegten sonderbaren Umstand, euer Lebelang, so oft ihr das heutige Fest wieder erlebet, ja so oft ihr, nach diesem, unsre Glocke klingen höret, so oft gedenket an das, was ihr eurem Gott bekant und gelobet habet, und womit ihr von ihm begnadiget seyd, zu der Stunde, als ihr solchen Schal zuerst vernommen. **Vergesset es nicht**, ihr seyd kommen, zu dem Berge Zion und

und zu der Stad des lebendigen Gottes, zu dem himlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engel, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott dem Richter über alles, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, und zu dem Mittler des neuen Testaments Jesu, und zu dem Blut der Besprengung, daß da besser redet, den Habels. Sehet zu, daß ihr euch des nicht wegert, der da redet! Bleibet keine leblose Gefässe, die einen leeren Schal von sich geben noch weniger machet es so, daß künftig von euch müsse gefaget werden, was ehemals wieder Egypten geredet wurde: eure Schande ist unter die Heiden erschollen; sondern was warhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wol lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Ebr. 12, 22 = 25. Jer. 46, 12. Phil. 4, 8. Werdet immer lebendiger im Glauben, fleissiger in der Liebe, brünstiger im Gebet, und eifriger in allen guten Werken, damit man an euch mit Freuden sehen und von euch hören möge, daß euer Mundbekenntnis und Zusage, heute aus aufrichtigem Herzen gegangen sey.

Sehet, meine Freunde! also treten unsre Kinder, heute von neuen, in dem Bund mit Gott, darin sie schon vorhin bei ihrer Tauffe, mit uns, aus lauter Gnaden sind auf-

aufgenommen worden. Ach! lasset uns doch
 desfalls von Herzen frölig seyn, und dem
 HErrn mit lauter Stimme dafür preisen.
 Werden wir selbst diesen Bund treulich hal-
 ten, werden wir unsere Kinder desselben fleiß-
 sig erinnern, werden wir sie mit heilsamer
 Lehre, guter Zucht und gotseligem Vorgang,
 zu dessen sorgfältiger Beobachtung ferner er-
 muntern, werden wir für ihre Befestigung
 im Guten ohne Unterlas beten, so kans nicht
 fehlen, sie werden mit uns, den HErrn uns-
 ser Väter Gt, von ganzem Herzen und
 von ganzer Seele suchen, er wird sich auch
 von ihnen und von uns finden lassen, er wird
 sie und uns fest behalten bis ans Ende, daß
 wir unsträflich seyn auf den Tag Jesu Christi,
 und alsdenn von diesem unserm ewigen Erlöser,
 unter dem allerangenehmsten Freudenschal:
 Kommet her, ihr gesegneten meines Va-
 ters, ererbet das Reich, daß euch berei-
 tet ist, von Anbegin der Welt her, zu
 ihm und zum Genus seiner ewigen Herrlichkeit
 versamlet werden. Darum

2. Chron.
 25, v. 12-15.

Matth. 25,
 34.

Laß doch o Got! an unserm Ort,
 Dein heilig, seligmachend Wort,
 Hinfort mit Kraft erschallen.
 Erhalte wahre Frömmigkeit,
 Zucht, Liebe, Eintracht, Redlichkeit,
 Bei uns, und in uns allen.

Daß

Daß deines Nahmens Ehr, in un-
 serm Lande wohne,
 Daß Güt und Treue sich liebeich
 entgegen gehn:
 Daß deine Vaterhand noch ferner un-
 ser schone,
 Und andre auch dein Werk an uns
 mit Freuden sehn.
 Bis wir endlich mit den Frommen,
 Dahin kommen,
 Wo das neue Lied erklinget,
 Und die Schaar der Auserwehltten -
 ewig Hallelujah singet,
 Amen!

